

Wolfgang Schürger

Farbe bekennen – aber wie transportiert man Farbe?

(Regional begrenzte) Erfahrungen mit einem Projekt

Im März 1991 bringt eine Arbeitsgruppe der HuK unter Federführung von Herbert Engel das Arbeitsheft »Farbe bekennen. Ein Projekt für Ihre Gemeinde« heraus. Ziel des Projektes ist, dass sich Gemeinden, kirchliche Gruppen oder Verbände über einen längeren Zeitraum hinweg mit dem Thema Sexualität und Homosexualität beschäftigen und »am Ende Ihrer Gespräche eine Entscheidung darüber treffen, ob Sie schwule und lesbische ChristInnen als gleichwertige Mitglieder in Ihrer Gemeinde, Gruppe, Ihrem Verband willkommen heißen« (S.6) und dies mit einer Solidaritätserklärung zum Ausdruck bringen wollen.

Auch in Nürnberg bildet sich daraufhin eine Untergruppe »Gemeindeprojekt« der dortigen HuK, die versucht, das Projekt *Farbe bekennen* in der bayerischen Kirchenlandschaft voranzubringen. Die Vorzeichen dazu scheinen gut zu stehen, da abzusehen ist, dass sich die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern im Herbst 1993 mit dem Thema beschäftigen wird. Zumindest die lutherischen Gemeinden scheinen also für das Projekt sensibilisiert.

Das Problem mit der Logistik

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern gliedert sich in 69 Dekanate – wie soll es einer kleinen Projektgruppe, die zu ihrer besten Zeit aus zehn Personen besteht, gelingen, sich zumindest in all diesen Dekanaten bekannt zu machen? Ein flächendeckendes Mailing erweist sich von vornherein als unmöglich – und bringt, wie sich später bei einer Aktion im Dekanat Nürnberg herausstellen wird, nur wenig Resonanz. Von Anfang an ist das Gemeindeprojekt daher darauf angewiesen, an bestehende Beziehungen zu bestimmten Gemeinden anzuknüpfen: Oft sind dies persönliche Bekanntschaften, zum Teil kommen Mitarbeitende aus Gemeinden auf die HuK zu und erfahren so von der Möglichkeit des Gemeindeprojekts.

Die Projektgruppe stellt jedoch sehr bald fest, dass unter den kirchenpolitischen Vorzeichen der bevorstehenden Synode und unter den skizzierten logistischen Bedingungen eine rein gemeindebezogene Arbeit wenig Aussicht auf Erfolg hat. Sie sucht daher intensiv den Kontakt zu den kirchenleitenden Personen und Gremien, das heißt zu Dekanen, Kreisdekanen und Synode. – Im Rückblick hat sich dieser Weg als sehr erfolgreich erwiesen: Während der entscheidenden Synodaltagung im Herbst 1993 ist die HuK mit einem Infostand vertreten, an dem zahlreiche Gespräche mit SynodallInnen stattfinden; mit einigen Dekanen und Kreisdekanen finden mehr oder weniger regelmäßige Kontaktgespräche statt, ebenso mit dem Landeskirchenamt. Eine Ausweitung dieser Gespräche auf weitere Personen scheitert weniger an deren Interessen denn an den zeitlichen Kapazitäten der Projektgruppenmitglieder. In diesen Gesprächen ist zum Teil eine so große Offenheit entstanden, dass Probleme gelöst werden können, bevor sie zum eigentlichen Konflikt werden.

Mal(er)bedarf – oder: die Arbeit mit den Gemeinden

Farbe bekennen zielt ursprünglich auf einen längeren Weg von Gruppen oder Gemeinden: Über einen umgrenzten Zeitraum hinweg sollten sich diese selbständig mit dem Thema Sexualität und Homosexualität beschäftigen, nur bei Bedarf sollten Mitglieder der Projektgruppe hinzugezogen werden. Die Arbeitsmappe lieferte Hilfestellungen für die Gestaltung der einzelnen Treffen. Die Tatsache, dass solch ein längerfristiger Weg m.W. in keiner bayerischen Gemeinde stattgefunden hat, ist damit also vermutlich nicht nur auf logistische Ursachen zurückzuführen.

In den Begegnungen mit Gruppen und Gemeinden haben wir vielmehr erlebt, dass es meist Ad-hoc-Gruppen sind, die sich zu einem Treffen zusammenfinden. Die Begegnung selbst wird als spannend und bereichernd erlebt, es besteht ein großes Interesse daran, die Lebenssituationen von Lesben und Schwulen kennenzulernen und etwas über die kirchliche Situation zu erfahren. Meist wird dabei auch Offenheit signalisiert, Lesben und Schwule in die eigene Gemeinde zu integrieren und auf ihrem Weg zu unterstützen. Selten aber ergibt sich bei solch einer Begegnung ein so großes Interesse an dem Thema Sexualität und Homosexualität, dass daraus der Impuls zur kontinuierlichen Weiterarbeit entstünde: Die Gemeinde hat 'mal Bedarf gehabt, sich mit diesem Thema zu beschäftigen, zur flächigen Bearbeitung aber stehen – zumal unter den Vorzeichen der Finanznot – andere Themen an.

In der bayerischen Gemeindelandschaft sind auf diese Art und Weise eher Farbleckse denn farbige Flächen entstanden: Die eine Gemeinde steht zu ihrem offenen schwulen Pfarrer, in der anderen ist die Regionalgruppe der HuK aus dem Gemeindeleben nicht mehr wegzudenken, wieder eine andere hat per Kirchenvorstandsbeschluss ihre Kapelle für Partnerschaftssegnungen zur Verfügung gestellt, die ein heterosexueller Pfarrer unter Billigung des Dekans vornimmt, in noch einer anderen haben AIDS- und CSD-Gottesdienste ihren festen Ort ...

Farbverläufe

Farbkleckse fasn aus, mitunter verlaufen sie auch: Gemeinden in der Nachbarschaft bekommen mit, was in anderen Gemeinden passiert, setzen sich mit den Positionen der anderen auseinander. Auch die bayerischen Farbkleckse haben sich auf diese Weise vermutlich ausgeweitet, allerdings entzieht sich dies unserer Kenntnis als Gemeindeprojekt.

Farbe verläuft aber auch, wenn sie über die Spitze z.B. einer Pyramide gegossen wird: Die Arbeit mit den kirchenleitenden Organen wirkt sich aus auf die Situation vor Ort, hat Folgen für das, was für uns als Lesben und Schwule in der bayerischen Kirche möglich oder geduldet ist. Das gegenwärtig beeindruckendste Beispiel ist dabei für mich, dass von einigen Personen aus der Kirchenleitung die Anregung kam, eine Argumentationshilfe für eine kirchliche Stellungnahme zu der Gesetzesinitiative zu den Eingetragenen Lebenspartnerschaften zu erstellen und mit dieser den innerkirchlichen Diskussionsprozess rechtzeitig vor der Einbringung der Gesetzesinitiative anzustoßen. Soweit sich der Verlauf dieses Prozesses im Moment (Ende Juli 1999) absehen lässt, stehen die Chancen gut, dass sich die kirchenleitenden Organe der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern befürwortend zu der Gesetzesinitiative stellen!

Epilog

Wie transportiert man Farbe? – Am besten immer noch persönlich. In der Diskussion um Lesben und Schwule in den Kirchen kommt Farbe offenbar immer noch nur dann ins Spiel, wenn da Personen sind, die mit dieser Farbe in Verbindung stehen. Auf dem Weg der persönlichen Begegnungen ist hier in Bayern die meiste Farbe ins Spiel gekommen.

Ich will damit zu Offenheit und eigenem Farbekennen ermutigen, wo immer dies möglich ist – aber dies bedeutet leider auch, dass sich nach wie vor dort recht wenig bewegt, wo solche Begegnungen schier unmöglich sind: in der römisch-katholischen Kirche. Das Nürnberger Gemeindeprojekt-Team hat solche Begegnungen wiederholt angeboten, stattgefunden haben sie bis heute im Rahmen der institutionellen römisch-katholischen Kirche jedoch nicht. Ob das Purpur alle anderen Farben überdeckt ...?

Wolfgang Schürger, Dr. theol., Jahrgang 1964, Pfarrer der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, z.Zt. Habilitation an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau. Für die Werkstatt schrieb er zuletzt: »Theologie der (nicht nur) schwulen Lebensformen« in Heft 1/1999. Korrespondenzadresse: Mathildenstraße 26, D-90489 Nürnberg, e-mail: fh102@fen.baynet.de, Tel./Fax 09 11/5 81 96 13.